

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 1 (1894)
Heft: 16

Artikel: Ein Grundirrtum in der christlichen Erziehung : Vortrag
Autor: R.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und J. Roth in Bern in einen Korb stecken; nicht mehr deutsche Rechnungen mit Marksummen ohne Umrechnung in die Frankenspalte übertragen u. s. w. Auch die Anbringung und das Verständnis der Kontrollzeichen auf den eingetragenen Schriftstücken lernt er eben nur, wenn man ihm die Schriftstücke auch wirklich vorlegt.

Die Besprechung des Documentes hat folgende Hauptpunkte zu betreffen: 1) Unter welche der genannten vier Gattungen gehört es? 2) Wer wird Schuldner (Gläubiger)? 3) Für welche Summe? 4) (III. St.) Wann ist die Summe fällig? 5) Welches ist die Gegenleistung? 6) Prüfung der mathematischen Richtigkeit (Rechnungsfehler.) Wie viele Buchhalter verlassen sich kurzweg auf die Zuverlässigkeit des Documentes und bringen so ihr Geschäft oft in Schaden. 7) Vergleichung mit event. vereinbarten oder früher praktizierten Preisen und Bedingungen überhaupt. Hernach hat der Schüler schriftlich die Geschäftserzählung abzufassen, d. h. die kurze, genaue Zusammenfassung des Schriftstückes, mit den gebräuchlichen Abkürzungen (m./R. meine Rechnung u. s. f.), daraus den Buchungssatz, entsprechend der zur Behandlung kommenden Form der einzelnen Stufe zu bilden und denselben schematisch darzustellen, so wie er in den einzelnen Büchern zur Darstellung käme. Die Vorzeigung und Besprechung hat sich an die oben angedeutete Stoffverteilung anzuschließen. Nach und nach muß sie auf alle Gebiete ausgedehnt werden, so daß der Schüler, bevor er an die systematische Behandlung der Buchhaltung herantritt, einen klaren Einblick in diese Elemente, das Alphabet der Buchhaltung, erlangt. Auf dieser Grundlage wird ihm der systematische Aufbau leicht. (Schluß folgt.)

Ein Grundirrtum in der christlichen Erziehung.

Vortrag von R. D. Kaplan Lauter. — Gehalten in der Sektion Altishofen.

Mein Gerechter lebt aus dem Glauben. Hebr. 10,38.

Zweck der Erziehung unter Christen ist, das Herz der Kinder für das christliche Leben heranzubilden. Es ist darum von höchster Wichtigkeit, die rechten Momente hervorzuheben, wodurch die Kinder angeleitet werden, ihre Treue gegen Gottes Gebote und ihr Christentum auf jenen Grund zu bauen, ohne welchen dasselbe weder wahren Wert noch Bestand und feste Dauer hat.

Diese rechten Momente sind aber keine andern als jene, welche die Offenbarung uns an's Herz legt. Sie lassen sich auf die drei zurückführen: wir sollen unsere Gesinnung und unser Leben den Anweisungen des Christentums gemäß einrichten aus Rücksicht auf die Liebe Gottes gegen uns, aus Rücksicht auf seine absolute Oberhoheit über uns und aus Rücksicht auf seine vergeltende Gerechtigkeit; mit andern Worten: was den Charakter des Christen ausmacht und allein ihm übernatürlichen Wert giebt, was darum in ihm herrschen

und sein ganzes Leben bestimmen soll, das ist die Liebe zu Gott, die Ehrfurcht vor seiner Majestät und die Hoffnung auf den Lohn, den er verheißt, sowie die Furcht vor seinen Strafen.

Dem gegenüber sind heute sehr viele gute Christen, die ihrer Religion und Kirche in Liebe, Treue und Gehorsam ergeben sind, unbewußt aber einer Geistesrichtung verfallen, die ihren wissenschaftlichen Ausdruck bei Kant und Fichte findet. Kant lehrte: das einzig zulässige Moment sittlich-guten Handelns sei die Achtung vor dem Sittengesetze um des Gesetzes selbst willen, die Ehrfurcht vor der majestätischen Hoheit des kategorischen Imperativs; jeder andere Beweggrund des Handelns, namentlich auch die Rücksicht auf den Willen Gottes und auf die ewige Vergeltung sei Unlauterkeit und Unselbständigkeit. Fichte ging noch einen Schritt weiter: er ließ an die Stelle des kategorischen Imperativs, das doch noch wenigstens aussieht wie eine objektive, von den Menschen selbst unabhängige Norm, die subjektive Überzeugung treten. Es giebt viele, welche meinen, die oft so abstrusen Erörterungen der Gelehrten hätten keinen Einfluß auf das Leben, namentlich des eigentlichen Volkes und wären darum sehr gleichgültige Dinge. Es ist das ein sehr bedenklicher Irrtum, namentlich auf einem so eminent praktischen Gebiete, wie das der Erziehung ist. Das Gefühl, sich selbst Gesetzgeber und Schöpfer der Richtschnur des Handelns zu sein, ist dem Hochmuth des menschlichen Geistes fast noch wohlthuerender als der Traum, alle Wahrheit aus sich selbst produzieren zu können. Welche Aufnahme und welche Verbreitung den Ideen der zwei genannten Philosophen zu teil wurde, das kann man allein schon aus der noch jetzt fast allgemein üblichen und auch von guten Christen vielfach gebrauchten Phrase abnehmen, vermöge der das sittlich-gut Handeln ebenso viel ist, als nach seiner Überzeugung handeln. Daß manche mit diesem Ausdruck einen ganz richtigen Begriff verbinden, will ich gerne glauben; aber der Ausdruck selbst ist jedenfalls weder christlich noch philosophisch, sondern einfach atheistisch.

In Folge davon spricht man dem Kinde vielfach von Pflichten, aber wenig von Geboten, möglich, daß hinterher auch noch die Bemerkung hinkt, das sei auch durch dieses oder jenes Gebot Gottes geboten. Da haben Sie den kategorischen Imperativ Kants, oder wenn Sie lieber wollen, die eigene Überzeugung der Pflicht nach Fichte als Prinzip des christlichen Handelns, mit nachträglicher Erwähnung Gottes. Ein solches Verfahren beeinträchtigt die Autorität Gottes und schwächt die Ehrfurcht und den Gehorsam ihm gegenüber; denn Gott als Gesetzgeber wird dem geistigen Auge des Kindes entrückt und das letztere angeleitet, die Pflicht zuerst gleichsam als Selbstgesetzgeber aus sich selbst herauszufinden. Das eigentlichste Prinzip aller reinen Pflichterfüllung, das Prinzip der Liebe zu Gott, wird ganz außer Acht ge-

lassen und Selbstsucht und Selbstgenügsamkeit soll bewirken, daß der Mensch die Verpflichtung anerkenne und ihr entspreche.

Das ist indes erst eine Seite der falschen Richtung, welche der Naturalismus der Erziehung gegeben hat. Man fühlte zu gut, daß der abstrakte Begriff der Pflicht trotz aller seiner majestätischen Hoheit doch sehr wenig zu leisten vermag, wenn es sich darum handelt, den gesetzlichen Drang der Natur zu bändigen und den Willen in den Schranken der sittlichen Ordnung festzuhalten. Darum nahm man ein zweites Moment zu Hilfe: die Rücksicht auf den Vorteil in Bezug auf die guten und übeln Folgen des Handelns. Man glaubte, die Kinder in sittlicher Beziehung am besten zu bilden, wenn man sie von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der einzelnen Vorschriften überzeuge, und sie vom Bösen durch nichts wirksamer zurückhalten zu können, als durch den Hinweis auf die natürlichen übeln Folgen, welche sich für dieses irdische Leben daran knüpfen.

Diese Methode der Erziehung will die Kinder für sittliches Handeln dadurch gewinnen, daß sie dieselben anleitet, zu begreifen, wie nützlich, wie zweckmäßig, wie vorteilhaft und notwendig für das irdische Wohlfsein des Menschen jenes Handeln ist; sie will ihre Treue in Erfüllung ihrer Pflichten dadurch sicherstellen, daß sie sie gewöhnt, immer auf die zeitlichen Folgen ihres Thuns zu sehen und sich vor allem Nachteiligen sorgfältig zu hüten. Erzbischof Gruber von Salzburg sagt in seiner Theorie der Katechetik, daß die Erziehung nach solchen Grundsätzen den Menschen moralisch verdirbt, daß sie ihn einfach zum Spekulant, zum egoistischen Berechner bildet, der sich aber überdies, durch die Täuschungen der Sinnlichkeit irreführt, häufig verrechnen und daher ganz falsch kalkulieren wird. Es ist das keine Übertreibung, es ist nur die praktische Ausgestaltung der Nützlichkeitslehre. Das Prinzip dieser Theorie ist aber die sorgfältige Berechnung des eigenen Vorteils. Statt die Kinder unablässig auf ihren Schöpfer und Herrn und seine höchste Autorität hinzuweisen, vor welcher der geschaffene Wille sich ohne alle Rücksicht auf eigene Lust, auf eigenen Gewinn, unbedingt zu beugen hat; statt freudig Dank und hingebende Liebe gegen ihren Erlöser in ihnen zu wecken, statt mit einem Worte ihr Herz für jene Beweggründe des Handelns empfänglich zu machen, welche die Offenbarung uns bietet, scheinen viele diese Momente gar nicht zu kennen und sind auf nichts anderes bedacht, als die Kinder zu gewöhnen, daß sie die unmittelbaren und nächsten Folgen ihres Handelns, zeitliche Vorteile und zeitliche Nachteile, irdischen Gewinn und Verlust, natürliche Güter und Übel ins Auge fassen und in Rechnung ziehen. So bilden sie dieselben nicht zu gottesfürchtigen Christen, sondern zu engherzigen, schlauberechnenden Egoisten.

Ist das nicht eine traurige Verirrung in der so wichtigen Angelegenheit

der Kindererziehung? Und kommt sie etwa nur sporadisch vor? M. H., stellen Sie einmal sorgfältige Beobachtungen darüber an, mit welchen Beweggründen die Kinder vom Bösen ab- und zum Guten angehalten werden, wie oft bloß natürliche Beweggründe, wie die der Furcht, der Schande, des Vorteiles und der Ehre, und wie oft die übernatürlichen des Glaubens, der Offenbarung, wie die Furcht vor dem Gerichte Gottes, dem Fegfeuer, der Hölle, der Hoffnung auf den Himmel, auf das Wohlgefallen Gottes, die Liebe Gottes, die Verherrlichung am allgemeinen Gerichtstage zur Verwertung kommen und in welchem Prozentsatze die einen zu den andern sich stellen im wirklichen Leben, — und ich glaube, Sie werden mir sofort zugeben, daß das ein Grundirrtum oder ein Irrtum im Fundamente der christlichen Erziehung ist.

Der Mensch ist nämlich bestimmt für eine übernatürliche Seligkeit. Diese kann er nur erlangen durch übernatürliche gute Werke. Denn durch bloß natürlich gute Werke, wie sie z. B. auch edle Heiden verrichten, könnte man sich höchstens eine gewisse natürliche Seligkeit auf Erden verdienen, keineswegs aber eine ewige übernatürliche. Übernatürlich gut und für den Himmel verdienstlich sind unsere guten Werke nur dann, wenn sie aus übernatürlichen Beweggründen hervorgehen, d. h. solchen, die uns der Glaube offenbart, wie z. B. nebst den obengenannten das Andenken an die Allgegenwart Gottes, die Dankbarkeit gegen ihn, das Andenken an das Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi u. s. w. „Mein Gerechter lebt aus dem Glauben“, sagt deshalb der hl. Apostel Paulus im Hebräerbrief und will damit sagen, daß der wahrhaft gerechte Christ sich in seinem Thun und Lassen von Beweggründen leiten läßt, die uns der Glaube an die Hand giebt. Die natürliche Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Treue, Höflichkeit und Anstand, alles das dient nur dazu, bei den Mitmenschen nicht anzustoßen und sich die Lebensbahn zu ebnen durch die Gunst der Leute; es ist im Grunde nicht Gottesdienst, sondern Menschendienst, wobei man sich selber sucht. Darum findet man gar oft bei Leuten, die für sich wenig oder gar keine Religion haben, Kinder, die durch ihr artiges, freundliches, dienstfertiges, zuvorkommendes Wesen sich überall einzuschmeicheln wissen und durch Fleiß, Ordnungsliebe, und Propertät sich die Gunst ihrer Lehrer erobern. Wenn sich damit wahre ungeheuchelte Gottesfurcht im Herzen des Kindes verbindet, so ist das durchaus nicht zu verachten, sondern eine sehr wertvolle Zugabe. Ohne tiefwurzelnde Gottesfurcht aber ist dieser äußere Schliff nur eitler Flittertand, der nicht taugt in Sturm und Wetter des Lebens hinaus, oft nur die innere Leere und Gehaltlosigkeit decken muß und früh genug den mit dem reiferen Alter herandrängenden Stürmen der Versuchung jämmerlich erliegt. Und ganz natürlich. Das Kind ist ja nicht gelehrt worden, in den Eltern und Vorgesetzten die Stellvertreter Gottes zu erkennen, man hat es nicht gewöhnt, an

den allgegenwärtigen Gott, an den Tod und das Gericht, an den Lohn im Himmel, oder die Strafe im Fegfeuer oder der Hölle zu denken, sondern immer nur auf die irdischen Strafen und den irdischen Lohn, auf das Wohlgefallen, die Liebe, die Achtung der Eltern und anderer angesehenen Leute oder das Mißfallen und die Schande vor denselben hingewiesen. Daher die Redensarten: Wart, ich will dir, schämst du dich nicht? Was wird man von dir sagen? Dagegen werden Sie selten hören: Gott sieht dich Kind, thue das Gott zu Liebe, du machst Gott dem Herrn eine Freude, du kommst um so sicherer oder um so höher in den Himmel, das beleidigt Gott, du mußt dich so schämen vor ihm, vor der lb. Mutter Gottes, deinem heiligen Schutzengel, deinem hl. Namens- und Schutzpatron und am allgemeinen Gerichtstage vor allen Menschen. So wird dann das groß gewordene Kind, mit dem aber auch seine Leidenschaften gewachsen sind, keinen festen Halt mehr besitzen. Die Eltern leben nicht mehr oder wenn sie leben, besitzen sie kein Ansehen und keine Gewalt mehr, jedenfalls gelten sie ihnen nicht als Verkünder des göttlichen Willens, es fürchtet ihre Strafen nicht mehr, und andere wagen es nicht mehr, den fehlenden Sohn oder die fehlende Tochter zurechtzuweisen. So werden sie zuletzt nur mehr in Schranken gehalten durch einzelne wenige Bestimmungen des Strafgesetzes mit der bekannten wächsernen Nase und durch den öffentlichen Anstand. Was um diese beiden Ecken diplomatisch fein herumkommt, das halten sie für erlaubt, unbekümmert um das göttliche Gesetz und die schreiende Stimme des Gewissens.

Wie ganz anders würde sich das Leben gestalten, wenn das Kind vom ersten Erwachen der Vernunft an konsequent und beharrlich bis zu den Jahren der Selbständigkeit angeleitet würde zur christlichen Gerechtigkeit, mit Beweggründen, die unserm hl. Glauben entnommen sind! Selbstverständlich müssen dieselben der Fassungskraft des Kindes angemessen sein. So wird man sechs-jährige Kinder noch nicht auf das Leiden und Sterben Jesu Christi hinweisen können, da man ihnen davon noch nichts erzählt hat; dagegen haben sie auf dem Schoße der Mutter schon manches gehört vom lieben guten Vater im Himmel und seiner wundervollen Wohnung, dem hl. Schutzengel, nicht selten auch etwas vom Fegfeuer oder der Hölle. Sie können darum schon mit Nutzen durch den Hinweis auf das Wohlgefallen des Himmelsvaters, des Schutzengels oder ihr Zürnen, auf die Freuden des Himmels oder die Peinen des Fegfeuers zum Guten an- und vom Bösen abgehalten werden. Ich will nun keineswegs behaupten, daß solche Beweggründe von den Erziehern, besonders Kindern dieser Altersstufe ganz unbeachtet gelassen werden, aber sie werden viel zu wenig angewendet und das Kind wird fast immer nur auf die körperliche Züchtigung oder auf eine Süßigkeit oder einen sinnlichen Genuß als Lohn verwiesen. Mit dem zunehmenden Alter kommen die religiösen

Beweggründe immer mehr aus der Übung, gleich als ob man sich derselben vor den Kindern schämte, und doch wächst gerade da auch der Umfang der verwendbaren Motive.

In den obern Klassen, wo die Kinder mit dem Leben, Leiden und Sterben unseres l. Heilandes bekannt werden, wo sie anfangen, die unermessliche Liebe und Güte Gottes und ihre Wohlthaten zu erkennen, ist es ganz am Platze, daß man sie erinnere, wie der Heiland ihnen ein Beispiel gegeben des Gehorsams, der Wahrhaftigkeit, der Entfagung, der Feindesliebe. Um die Kinder die Größe ihres Fehlers erkennen zu lassen, fange man mit ihnen an, die Wohlthaten aufzuzählen, die Gott ihnen bereits schon erwiesen hat am Leibe und noch viel wichtigere an der Seele. Man zeige ihnen, gegen welche Wohlthat Gottes sie durch ihren Fehler sich besonders versündigen und wie sie verdienen, derselben beraubt zu werden, z. B. durch Lüge der Sprache — wie unglücklich ist ein Taubstummer; durch Ungehorsam seiner Eltern, — wie verlassen ist eine Waise. In Leiden, Widerwärtigkeit und Krankheit gewöhne man sie, ihren Blick auf den leidenden Heiland zu richten. In Beleidigungen und Kränkungen sage man ihnen, wie Jesus, obwohl ganz unschuldig, sie so geduldig ertragen, wie er doch so freundlich und liebevoll war gegen seine Feinde, wie wir Gott so oft und schwer beleidigt haben und er uns dennoch so langmütig und geduldig erträgt. In diesem Alter sollen die Kinder die Eltern achten und ehren lernen als Stellvertreter Gottes und ihren Willen als den Willen Gottes zu vollstrecken. Dabei wäre nun freilich zu empfehlen, daß Eltern, Lehrer und Vorgesetzte sich auch als solche geltend machten, und ich wüßte gar nicht, warum sie in besonders wichtigen Stücken nicht zuweilen sagen dürften: Im Namen Gottes oder an Gottes Statt befehle ich's dir.

Sind die Kinder der Schule entwachsen, so darf von ihnen erwartet werden, daß sie die ganze Heilslehre wenigstens dem Hauptpunkte nach inne haben und es sollten somit alle Triebfedern, die unser hl. Glaube in Spannkraft erhält, nach Bedarf in Thätigkeit gesetzt werden können. Ja in diesem Alter sind sie fast das einzige, kräftige und wirksame Erziehungsmittel. Spreche man da mit ihnen die Sprache des hl. Geistes, d. h. rede man mit ihnen in den Worten der hl. Schrift. Widerspännigen Söhnen oder Töchtern halte man entgegen: Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir zc. Des Vaters Segen zc. Ein Auge, das die Eltern schalkhaft ansieht zc. Erwähne man sie an die Ungewißheit des Todes und an die fürchterlich strenge Verantwortung vor dem ewigen Richter, an die Ewigkeit, die fürchterlichen Höllenqualen, frage man sie an, ob sie denn wirklich ihrem Heiland und Erlöser, der sie so innig geliebt und noch liebt, diesen Schmerz anthun wollen. Man schildere ihnen den Trost und die Freude auf dem Todsbette, wenn sie ihr Leben durch Selbstverleugnung und Entfagung und treue Pflichterfüllung geheiligt haben,

aber auch die Gewissensbisse und die Angst, wenn sie auf die Stimme Gottes, ihres Gewissens, des Seelsorgers, der Eltern und Lehrer nicht gehört haben. O wie viel mehr würde auf diesem Wege erreicht werden, wie viel mehr Segen Gottes wäre dabei, als bei bloß rein natürlichen Beweggründen, oder wenn man sie gar mit groben und rauhen Worten anfährt und vielleicht noch Flüche und Verwünschungen ausstößt.

Ich möchte nun nicht gerade sagen, daß man niemals auf zeitlichen Vorteil oder Schaden als Folgen ihres Handels hinweisen oder nicht an ihr Ehrgefühl appellieren dürfte; nur soll man nicht vergessen, die Kinder von Zeit zu Zeit aufmerksam zu machen, daß Gott der Herr selbst zeitlichen Segen oder Nachteil verheißen bezw. angedroht hat und daß Gott der Herr selbst eine vernünftige Sorge für seine Ehre und guten Ruf will, doch sollen diese Beweggründe nicht zu häufig und nicht vorzugsweise verwendet werden. Sofern diese Beweggründe in der angeregten Weise auf Gott zurückgeführt werden, so werden auch sie übernatürlich und für die Seligkeit verdienstlich, während sie sonst für die Ewigkeit wertlos wären.

Ich meine auch nicht, daß auf diese Weise die Rute ganz entbehrlich werde. Sie alle wissen sehr gut, verehrte Herren, wie eindringlich der hl. Geist die Anwendung dieses Zuchtmittels bei den Kleinern empfiehlt. Wie und wann soll dann diese Art der Ermahnung und Ermunterung mittelst religiöser Beweggründe in Anwendung kommen? Immer und überall wegen jeder Kleinigkeit Himmel und Hölle in Bewegung setzen und bei Gott und allen Heiligen die Kinder beschwören, kann unmöglich von Gutem sein. Denn abgesehen davon, daß man allmählich auch vor dem Heiligsten die Achtung und die hl. Scheu verliert, wenn man es immer im Munde führt, sollte man bei ordentlich unterrichteten Christen voraussetzen dürfen, daß sie sich in allem von übernatürlichen Beweggründen leiten lassen. Denn der christliche Gerechte lebt aus dem Glauben. Mir scheint nun, auch wenn die Kinder von Anfang an gewöhnt werden, auf diese Art und Weise zu handeln und es ihnen dadurch fast zur zweiten Natur geworden ist, so müssen ihnen die Beweggründe des Glaubens trotzdem häufig, aber mit fleißiger Abwechslung unter denselben, vor die Seele gehalten werden. Später wird man ihnen Gelegenheit geben müssen, von sich aus dieses Glaubensleben in ihrem Thun und Lassen zu bethätigen, ohne daß sie gerade auf diese Beweggründe gestoßen werden, und nur da hätte man korrigierend einzugreifen, wo man ein Nachlassen von dieser schönen christlichen Übung bemerkt. Jedenfalls soll aber diese Triebfeder des Glaubens dann aufgezogen werden, wenn den Kindern in wichtigern Dingen der Gehorsam, ein Opfer, die Erfüllung einer Pflicht, die Entsagung, ein Leiden oder die Flucht einer Gelegenheit besonders schwer fallen will, wenn sie Mine machen, dem Gehorsam sich zu entziehen oder sich dagegen aufzulehnen. Diese Beweg-

gründe sollen dann aber auch mit großem Ernst und einer gewissen Feierlichkeit vorgebracht werden, wie es sich für Heiliges geziemt. Die Kinder werden daran erkennen, daß es den Eltern, Lehrern und Erziehern voller Ernst ist und ihre Vorstellungen alsdann auch viel ernstlicher beherzigen.

Man wendet nun ein, die übernatürlichen Folgen unserer Handlungen in der Ewigkeit liegen den Kindern zu fern, sei es besser nach den nächstliegenden als den wirksamern zu greifen, und selbst unter diesen natürlichen und irdischen Folgen haltet man wieder Krankheit, Schande, Bestrafung für die bedeutendsten. Aber diese Leute beurteilen leider die Kinder zu sehr nach ihrer eigenen fehlerhaften Gesinnung; sie begreifen nicht, was ein noch unverdorbenes Kinderherz mächtig ergreifen könne und übersehen ganz, wie sie durch ein solches Vorgehen die wahre religiöse Sittlichkeit der Kinder untergraben und ihre weichen Herzen von Gott zur niedrigen Selbstsucht ableiten, sagt Erzbischof Gruber. Weil sie nur auf die irdischen Folgen ihrer Handlungen sehen; weil ihnen nur Gesundheit, Geld, Ehre und Vergnügen der Sporn ist, recht zu handeln, so meinen sie, auch den unschuldigen Herzen der Kinder gegenüber seien nur diese Vorstellungen wirksam und haben gar keine Ahnung davon, wie empfänglich die Seele des noch unverdorbenen Kindes für das schöne Gefühl ist: Gott hat mich lieb! und wie wenig Eindruck auf das gute Kind Geld und Ehre vor den Menschen macht. Ihrem Auge liegen die Folgen in der Ewigkeit fern, weil in ihrem Herzen die Sinnlichkeit das Übergewicht hat und darum bilden sie sich ein, auch das unschuldige Kind könne den Blick nicht auf ewigen Lohn, auf ewige Strafe richten. Es ist ja, in Wahrheit gesprochen, unrichtig, wenn wir uns die Folgen in der Ewigkeit fern denken. Bei der Ungewißheit des Todes, bei der täglichen Erfahrung, daß nicht bloß Greise, sondern auch kraftvolle Männer und kleine Kinder sterben, müssen wir ja offenbar einsehen, daß jedem aus uns nichts näher liegt als die Ewigkeit; der religiös gebildete Mensch sieht sich täglich an der Pforte der Ewigkeit, und es ist unsere Verbildung, die uns die Ewigkeit als etwas Entferntes ansehen läßt. Darum ist es auch ganz gewiß, daß auf ein einfach gutmütiges Kind, wenn ich ihm bei einem großen Fehler, den es begeht, sage: „Kind, wenn dich Gott in diesem Augenblicke hätte sterben lassen; wie wäre es dir gegangen?“ diese Vorstellung einen weit wirksamern Eindruck macht, als es bei einem in Sündenlust ergrauten Greise vom höchsten Alter der Fall wäre. Müßte man aber wirklich voraussetzen, daß die Thatsachen des zukünftigen Lebens uns fern liegen, so sollte ja eben das geistige Auge durch oft wiederholtes Hinschauen nach denselben geübt werden, wie man das Auge des Leibes, wenn es kurzsichtig ist, durch Sehen in die Ferne verbessert.

Endlich ist dabei nicht zu übersehen, daß auch den Kindern die Gnade,

die Erleuchtung und die Kraft des hl. Geistes zu Hilfe kommt und daß auch ihre hl. Engel die Kinder anleiten, auf Erden ein Leben aus dem Glauben zu führen, um nach demselben ein ewiges Leben in glücklichem Schauen zu beginnen.

Die Lesemappe.

Herr Professor Ab-Egg verbreitete sich in unsern lb. „Pädagogischen Blättern“ in längerer Arbeit über die „moderne belletristische Litteratur und ihre Gefahr für die Jugend“, und wies mit vollem Rechte auf die Unmasse wertloser, ja verderblicher Erzeugnisse hin, welche dem Lesepublikum unter dem Namen Unterhaltungsschriften geboten werden. Auf der andern Seite klagt man darüber, daß die katholischen litterarischen Erzeugnisse wenig Käufer und Leser finden. Es fehlt nicht an Klageliedern über das eine wie über das andere Übel; es fehlt aber an praktischen Vorschlägen, die Übel zu heben. Einen solchen möchte ich mit der Lesemappe bieten.

Benigstens in jedem Orte von 1000 Seelen oder an einem gemischten Orte, wo sich eine katholische Gemeinde von ungefähr 1000 Seelen zusammenfindet, sollte die Lesemappe nicht fehlen. Mit einem mäßigen Beitrage, der namentlich in den ersten Jahren nicht über 3—4 Fr. gesteigert werden soll, läßt sich eine recht hübsche Mappe herstellen.

Machen wir einmal eine Zusammenstellung. Franko in's Haus kosten folgende Zeitschriften:

1. Deutscher Hausschatz, 18 Hefte	. . .	Fr. 9. —
2. Alte und neue Welt, 12 Hefte	. . .	„ 7. 20
3. Katholische Welt, 18 Hefte	. . .	„ 6. 20
4. Katholische Warte, 12 Hefte	. . .	„ 4. 50
5. Dichterstimmen, 12 Hefte	. . .	„ 4. 50
6. Germania Flugschriften, 24 Hefte à 15 Gts.	. . .	„ 3. 60
7. Katholische Missionen, 12 Hefte	. . .	„ 5. 50
8. Frankfurter Broschüren, 12 Hefte	. . .	„ 4. 25
9. Stimmen aus Maria Laach, 10 Hefte	. . .	„ 13. 50

130 Hefte Fr. 58. 25

Jedermann sieht leicht ein, daß eine Lesemappe, welche obige Zeitschriften aufnähme, auch unter den Gebildeten Teilnehmer finden könnte. Natürlich muß sich die Auswahl der Schriften nach dem Bildungsgrade der Leser richten.

Ein Lehrer oder ein Priester oder sonst ein Mitglied wird bereitwillig jeweilen am Anfang oder Schluß der Woche die Mappe herrichten. Dieselbe einmal in der Woche an seinen Lesenachbarn gelangen zu lassen, bietet ebenfalls keine Schwierigkeit. Am Schlusse des Jahres wird eine General-Ber-